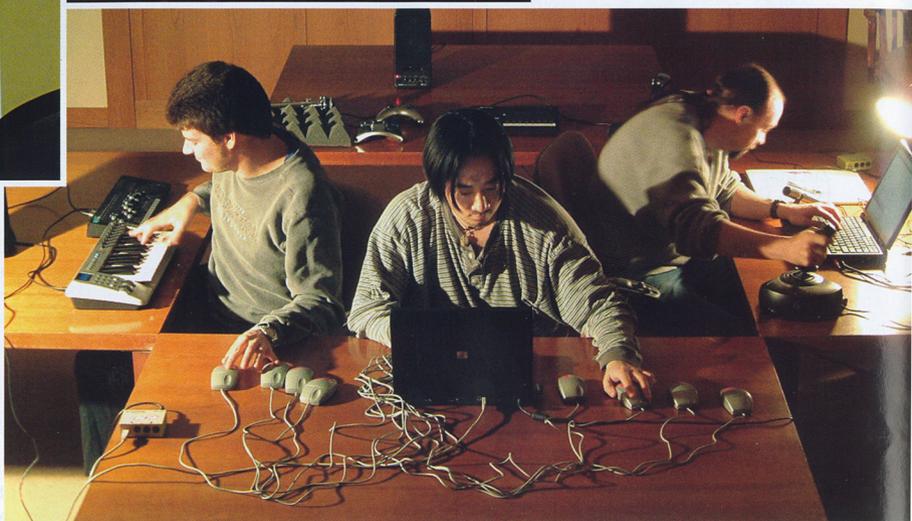


Livecoder stellen sich der »philosophischen Herausforderung«: Alex McLean (links außen) tritt regelmäßig in Clubs in Berlin, London und Amsterdam auf. Ge Wang (unten, vorne) heizt auf dem Campus von Princeton ein. Amy Alexander (links), Professorin aus San Diego, legt Wert auf eine imposante Optik.



## ELEKTRONISCHE MUSIK

### Tanz den Maschinencode

*Nicht nur für Informatiker: Livecoder machen mit Laptop und Programmiersprache auf DJ.*

Eigentlich gilt es ja längst als uncool, auf Partys Musik aus dem Notebook abzuspielen. Auf guten Fetten kommt nur echtes Vinyl auf die Plattenteller. Das gilt allerdings nicht für den Campus der University of Princeton, wo ein neuer Musikstil das Partyvolk regelmäßig ins Schwitzen bringt: Livecoding. Hier kommen DJ-Größen wie Ge Wang and Perry Cook nicht von der Musikfakultät, sondern aus dem Institut für Informatik. Statt Platten aufzulegen und abzumischen, programmieren sie die Musik live auf zwei Notebooks. Jeden Rhythmus, jeden Takt tippen sie als Maschinencode in die Tastatur. Die Musik errechnen die Computer dann in Echtzeit. Gleichzeitig projizieren Videobeamer die Programmzeilen des Stücks, das aus den Lautsprechern dröhnt, an die Wände. So kann die tanzende Masse nicht nur hören, sondern auch sehen, wie der Sound entsteht.

»Livecoding gibt elektronischer Musik eine Unmittelbarkeit, die sie noch nie hatte«, erklärt Ge Wang. Normalerweise mische man im Studio stunden- oder tagelang Rhythmen und Melodien, presse sie auf Platten oder CDs und lege sie dann irgendwann in einem Club auf. »Beim Livecoding können wir dagegen binnen Sekunden oder Minuten auf Stimmungen im Raum reagieren und die Musik verändern.« Wie eine Band, die ein langsames Lied spiele, wenn das Publikum eine Verschnaufpause brauche. »Elektronische Musik und ihr Ursprung sind nicht mehr entkoppelt.«

Dass Livecoding sich schnell in der Elektromusikszene verbreitet, will Toplap (Temporäre Organisation für die Proliferation von Live-Audio-Programmierung) erreichen, ein internationales Netzwerk von rund 200 Computermusikern. Die nötigen Programme wie

SuperCollider und ChucK, das Wang und Cook in Princeton geschrieben haben, kann man daher umsonst von der Web-Seite ([www.toplap.org](http://www.toplap.org)) herunterladen.

Die Toplap-Mitglieder sähen in Livecoding nicht weniger als eine »philosophische Herausforderung. Indem wir musikalische Ideen in einer Programmiersprache festhalten, beschreiben wir sie auf einem viel abstrakteren Level, als wenn wir an den Knöpfen eines Synthesizers drehen würden«, sagt Alex McLean, ein Kunststudent aus London.

McLean hat die Gitarre schon vor Jahren gegen Tastatur und Maus getauscht. Damit habe man viel mehr Möglichkeiten, sagt er. Mit seinem Freund Adrian Ward »codiert« er regelmäßig in Clubs und auf Festivals. In der Tate Modern Gallery in London sind die beiden schon aufgetreten und auf der Transmediale in Berlin. Manchmal nehmen sie noch Drummer oder Trompeter mit, die zu der Elektromusik improvisieren. Dann erinnert ihr Stil an elektronischen Free Jazz – nie ist vorhersehbar, in welche Richtung sich das Stück entwickelt.

McLean denkt man sogar schon in Orchester-Maßstäben. Hier haben sich 15 Studenten zu »Plork« zusammengetan, dem Princeton Laptop Orchestra. Mit Notebooks und Lautsprechern sitzen sie im Kreis und erzeugen metallisch klingende Symphonien. Es scheint nur eine Frage der Zeit zu sein, bis Livecoder die Philharmonien erobern. Mit Computermaus statt Taktstock.